

KRUMMENACKER – WACHSTUM UND WANDEL

Frank Rosenberg



Wenn man sich von Esslingen auf den Weg in den Stadtteil RSKN macht, führt dieser zunächst entlang der heutigen Krumpfenackerstraße in den ersten, im Jahr 1229 erstmals erwähnten Teilort, Krumpfenacker.

Die Straße beginnt an der Gabelung Sulzgrieser Steige/Mittlere Beutau und ging bis Anfang der 1930er Jahre zunächst nur bis zur Ebene, zu den heutigen Wasserrückhaltebecken, wo die Häuser damals aufhörten. Der weitere Weg ab diesem Standort Richtung Krumpfenacker hieß seit dem Jahr 1908 Helmensbergstraße und reichte bis an die Kurve zur heutigen Maienwalterstraße. Etwa im Jahr 1930 wurde der Teil der Helmensbergstraße von dem Standort der heutigen Wasserrückhaltebecken Richtung Krumpfenacker bis zur Kreuzung Alexanderstraße in Krumpfenackerstraße umbenannt. Laut Gemeinde-ratsbeschluss vom 05.05.1948 wurde ab diesem Zeitpunkt die restliche Helmensbergstraße bis zur Kurve Maienwalterstraße ebenfalls in Krumpfenackerstraße umbenannt, wohl um Verwechslungen zum heute noch bestehenden Helmensbergweg zu vermeiden. Eine Luftaufnahme von 1931 zeigt die damalige Bebauung der Krumpfenackerstraße.



Abb. 1: Luftaufnahme Fa. Strehle (Schorndorf) der Krumpfenackerstraße aus dem Jahr 1931 (Foto Stadtarchiv)

Im Jahr 1960 kamen zur Krumpfenackerstraße auch die Häuser der Katharinenstraße hinzu, die sich Richtung Katharinenlinde anschloss. Auch hier wollte man mit der Umbenennung Verwechslungen mit der in Esslingen-Mitte bestehenden Katharinenstraße vermeiden.

Der Straßenausbau in Krumpfenacker

Der Geiselbach, der in Richtung Krumpfenacker links neben dem Weg verlief, war bis Ende der 1960er Jahre noch weitgehend offen. Einen ersten Ausbau erfuhr die Krumpfenackerstraße in den 1920er Jahren, nachdem bereits seit den 1870er Jahren über dessen Notwendigkeit diskutiert wurde. Der Ausbau erfolgte in zwei Teilabschnitten in den Jahren 1921/22 und 1927/1928. Die Fahrbahn wurde verbreitert, die steilen Hänge an der Seite, an denen es in der Vergangenheit einige Erdrutsche gab, mit Stützmauern aus Beton stabilisiert. Weiterhin wurde die Strom-/Gas- und Wasserversorgung ausgebaut. Das folgende Bild zeigt die Krumpfenackerstraße kurz nach dem Ausbau im Jahre 1928 stadteinwärts. Rechts ist der offene Geiselbach an dem Teilstück wo sich heute die Wasserrückhaltebecken der Ebene befinden. Am unteren Bildrand in der Mitte befindet sich das Areal der Gebrüder Kauffmann. Den Hellerweg gab es damals noch nicht.



Abb. 2: Krumpfenackerstraße stadteinwärts nach dem Ausbau 1928 (Foto Nr. 9298 Stadtarchiv)

Der Hauptgrund für die Verzögerung des Ausbaus war dessen Finanzierung. Aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel und der hohen Arbeitslosigkeit konnte ein Teil der Straße nur per Notstandsgesetz mit arbeitslosen Kräften umgesetzt werden. In den Jahren 1929/30 wurden dann die Straßenkostenbeiträge, die die Anwohner bzw. Grundstückseigentümer zu leisten hatten, festgelegt. Durch eine massive Einspruchswelle der Betroffenen zog sich die Abwicklung inkl. Übergangsfristen bis ins Jahr 1945 hin. Ein Zankapfel, der auch in der heutigen Zeit ebenfalls für großen Aufwand in der Stadtverwaltung sorgt.

Als die Bautätigkeit und der Verkehr ab Mitte der 1950er Jahre immer mehr zunahmen, beschloss die Stadtverwaltung die Durchgangsstraße durch RSKN von Kruppenacker über Sulzgries nach Rüdern so zu verbreitern, dass genügend Fahrspuren und Gehwege zur Verfügung standen und dann auch der Bus entsprechende Haltebuchten bekam. Im Herbst des Jahres 1959 startete man in der Kruppenackerstraße ab der Einmündung Alexanderstraße Richtung Sulzgries mit dem Ausbau. In der Esslinger Zeitung wurde ausführlich über die »Rasur« der Vorgärten und die damit verbundenen hohen Kosten berichtet. Insgesamt 733.000 DM kostete die Verbreiterung von Kruppenackerstraße und Sulzgrieser Straße bis zur Gaststätte Hirsch inklusive dem Ausbau der Kronenkurve.

Da die meisten Häuser an der Straße noch eine Wiese oder einen Hausgarten hatten, mussten diese dem Straßenbau geopfert werden, um die erforderliche Breite von 8,50m zu erhalten zuzüglich beiderseitiger Gehwege. Im Zuge des Straßenausbaus konnte dann auch die lang ersehnte Kanalisation der Abwässer an den Hauptstraßen von RSKN erfolgen. In den Nebenstraßen erfolgte dies erst ab Mitte der 1970er Jahre.

Bis in die 1960er Jahre existierten in der Kruppenackerstraße von Esslingen kommend bis zur Kreuzung Alexanderstraße nur ganz vereinzelt Häuser. Erst ab Mitte der 1960er bis in die 1970er Jahre wurden die Flächen nach und nach bebaut, nachdem sich der Esslinger Gemeinderat wegen der Erhaltung der Landwirtschaft lange Zeit gegen eine Bebauung in RSKN aussprach.

Ab der Kreuzung Alexanderstraße begann dann der eigentliche Ortsteil Kruppenacker mit der historischen Besiedlung und der dörflichen Struktur mit den wichtigsten Gebäuden, Läden und Wirtschaften.



Abb.3 Krummenackerstraße bei der Verbreiterung 1959/60 (Foto Esslinger Zeitung 10.10.1959)



Abb. 4: Krummenackerstraße während der Straßenverbreiterung 1959/60 (Foto M. Merz)
(Bildmitte: Gaststätte Traube und Häuser der Alexanderstraße)



Abb. 5: Ansicht der Krummenackerstr. am Hellerweg während des ersten Auffangbeckens 1970 (Foto W.Flaig)



Abb. 6: Krummenackerstraße 2006 (Foto F. Rosenberg)



Abb. 7: Krummenackerstraße nach Ausbau 1928 mit Blick auf das Haus Nr. 73 Robert Jahn (Foto Stadtarchiv)



Abb. 8: Krummenackerstraße gleicher Standort 2019 (Foto F. Rosenberg)

Die Fußgängerunterführung Maienwalterstraße

Seit den 1950er Jahren ist der Ausbau und die Kanalisierung der Hauptstraßen von RSKN vorangetrieben worden. Zunächst in der Kelterstraße, dann in der Kruppenackerstraße und anschließend in der Maienwalter- und Sulzgrieser Straße. Ab Ende der 1960er Jahre setzte sich dieser Prozess in den Nebenstraßen fort. Daran gekoppelt war auch die schrittweise Verdolung des Geiselbachs Richtung Esslingen. Nach zwei extremen Niederschlagsphasen mit Hochwasser in RSK im Jahr 1967 erfolgte kurze Zeit später der Bau der beiden Wasserrückhaltebecken in der Ebene. Aus dem ehemaligen Bachbett wurde ein überdolter Fußweg der parallel zur Kruppenackerstraße bis zur Kurve der Maienwalterstraße ging.

Um diesen Fußweg direkt mit dem neuen Baugebiet Maienwalter zu verbinden, wurde ab den 1970er Jahren der Bau einer Fußgängerunterführung unter der Kreuzung Maienwalterstraße/Kruppenackerstraße vorangetrieben. Aufgrund der stark zugenommenen Verkehrsbelastung und der Unübersichtlichkeit an dieser Stelle wurde es vor allen Dingen für die Schulkinder immer prekärer, die Maienwalterstraße zu überqueren. Der Gedanke an den Bau einer Ampelanlage wurde verworfen, da sie den Verkehr zu stark behindern würde.



Abb. 9: Maienwalterstraße 1978 noch ohne Unterführung (Foto W. Flaig)



Abb. 10: Maienwalterstraße 1967 (Foto B. Groß)



Abb. 11: Maienwalterstraße. 1978 noch ohne Unterführung (Foto W. Flaig)

Im Jahre 1974 erfolgte der Entwurf des Bebauungsplanes durch die Stadt Esslingen. Die Kosten wurden auf insgesamt 850.000 DM veranschlagt.

Die Umsetzung dieses Bauvorhabens erfolgte ab Ende des Jahres 1978 bis Mitte des Jahres 1979. Das bedeutete für die Anwohner eine teilweise Vollsperrung dieses Straßenabschnittes mit zeitweiliger Verkehrsumleitung.

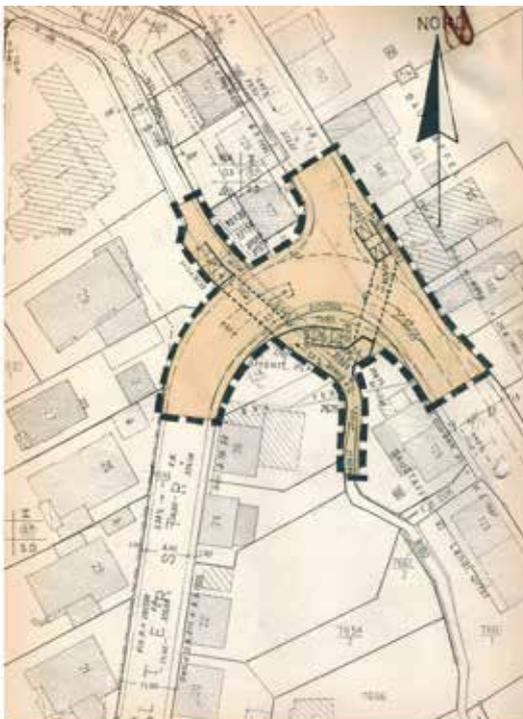


Abb. 12: Bebauungsplan 1974 Unterführung (Plan Bürgerausschuss RSKN)



Abb.13 Bau Unterführung 1978/79 (Foto Flaig)



Abb. 14: Bau der Unterführung 1978/79
(Foto Flaig)



Abb. 15: Bau der Unterführung 1978/79 (Foto Flaig)



Abb. 16: Bau der Unterführung 1978/79 (Foto Flaig)

Die Sanierung der Kruppenackerstraße seit 2002

Aufgrund ihrer starken Befahrung war seit Ende der 1990er Jahre der Bedarf einer Sanierung immer größer geworden. So entschied sich die Stadt Esslingen, ab 2002 die Kruppenackerstraße in verschiedenen Abschnitten zu sanieren, immer in Verbindung mit der Erneuerung von Kanalisation, Strom und Gasleitungen.

Der erste Abschnitt begann in Höhe der Rückhaltebecken bis zur Kreuzung Alexanderstraße und wurde am 31.08.2003 fertiggestellt.



Abb. 17 Plakat des Tiefbauamts Esslingen zur Sanierung der Kruppenackerstr. im Jahre 2002 (Foto W. Flaig)



Abb. 18: Plan der Sanierung Krümmenackerstraße Bauabschnitt 1 ab dem Jahr 2002 (Foto W. Flaig)



Abb. 19: Erster Bauabschnitt 2003 Kreuzung Alexanderstraße (Foto W. Flaig)

Die Gaststätte Traube (Krummenackerstraße 116)

Direkt am Ortseingang von Krummenacker befand sich bis zum Jahr 2004 die Gaststätte Traube, die ab ca. 1975 unter der Bezeichnung »Neschtle« bzw. »s'Nescht« geführt wurde mit einer Metzgerei. Das Gebäude wurde bereits 1864 durch Johann Friedrich Zweigle als Wirtshaus errichtet. Der bekannteste Wirt in den ersten Jahrzehnten war Friedrich Schollenberger (1853–1919). Der gelernte Bierbrauer aus Ötisheim (bei Heilbronn) übernahm die Wirtschaft Mitte der 1880er Jahre und führte sie bis zu seinem Tod im Jahre 1919.



Abb. 21 Postkarte
Krummenacker um 1900
(Foto Stadtarchiv)



Abb. 22: F. Schollenberger (1900)
(Foto E. Schollenberger-Solheim)



Abb. 23: Familiengrab Schollenberger und Wahler 2006 (Foto F. Rosenberg)

Geht man heute in den alten Teil des Sulzgrieser Friedhofs, findet man noch die Grabstätte der Familie Schollenberger, in dem auch er bestattet wurde. Es ist übrigens das älteste noch bestehende Grab des Friedhofs.

Unter seiner Leitung wurde 1892 der Saal an der Rückseite des Gebäudes gebaut und im Jahr 1912 die erste Gas- und Stromversorgung. Nachfahren Friedrich Schollenbergers wohnen noch heute im Esslinger Raum.

Nach seinem Tod übernahm die Wirtschaft Metzgermeister Otto Gözl, der sie bis Ende der 1920er Jahre betrieb. Danach kaufte die Esslinger Brauereigesellschaft Robert Leicht die Wirtschaft, die sie zunächst an den Revolverdreher Albert Kenner im Nebenerwerb als Schankbetrieb kurzzeitig verpachtete.



Abb. 24: Traube 1931 von Albert
Kenner kurz vor Wechsel zu Merkle
(Foto Siegfried Sohn)

Im Jahr 1931 erwarben Rudolf und Anna Merkle Gasthaus und Metzgerei zur Traube und führten sie gemeinsam mit Unterbrechung bis 1939 fort. Rudolf Merkle, der hauptberuflich bei der Fa. Spieth in Oberesslingen als Maurer arbeitete, führte die Wirtschaft im Nebenerwerb als reinen Schankbetrieb ohne ständige Speisen. Aufgrund auftretender gesundheitlicher Probleme bei seiner Frau Anna Merkle, musste er 1936/37 und dann ab 1939 ständig die Wirtschaft verpachten. Erst an Ernst Erwerle (1936) und ab 1939 an Heinrich Wieland. Der Saal wurde ab diesem Zeitpunkt wirtschaftlich nicht mehr genutzt, er wurde von Rudolf Merkle zur Wohnung umgebaut.



Abb.25: Traube aus den 1930er
Jahren (Foto Stadtarchiv)

Aufgrund der Kriegswirren war die Wirtschaft von 1941-1945 ganz geschlossen. Als Heinrich Wieland heimkehrte, führte er die Wirtschaft bis Anfang 1946 weiter, orientierte sich danach aber anderweitig. Der Inhaber Rudolf Merkle kehrte aus dem Krieg nicht mehr zurück, er starb in der Kriegsgefangenschaft in Russland. So verpachtete Anna Merkle die Gaststätte ab dem 01.03.1946 an Johannes und Lydia Braungard, die in der Wirtschaft wieder warme Speisen anboten. Die Metzgerei betrieb Anna Merkle weiterhin alleine, in dem sie Fleisch und Wurst zukaufte.

Ab Mitte der 1950er Jahre zog sie sich mehr und mehr aus dem selbstständigen Geschäft zurück und verpachtete ab ca. 1956 die Metzgerei an die Firma Widmayer, die bis Ende der 1960er Jahre diese als Filiale betrieb. Sie arbeitete in der Metzgerei weiter als Verkäuferin mit.

Nachdem sich Johannes Braungard Anfang der 1960er Jahre aus der Wirtschaft zurückzog, verpachtete Anna Merkle die Wirtschaft zunächst an Anne Bösler (bis 1964) und anschließend an das Ehepaar Herbert und Brigitte Brandt, die sie bis etwa 1975 führten. Danach übernahm die Französin Elisabeth Ernhard die Traube und änderte den Namen in »Neschtle« bzw. »s'Nescht«. Etwa 1982 erfolgte ein kleines Intermezzo von Helga Nielsen-Stierle bis 1984, bevor im Laufe des Jahres 1984 Werner Reiner die Wirtschaft bis 1989 übernahm, anschließend bis 1992 Jörg Dormann und dann bis 1997 Peter Preiss. Danach erfolgten nur noch kurzfristige Verpachtungen bis zum endgültigen Verkauf der Gaststätte auf Abbruch im Jahr 2004. Bis zum Schluss war das Neschtle bekannt als Kneipe, die besonders von der jüngeren Bevölkerung frequentiert wurde.

Die Metzgerei, die bis etwa 1968 von der Metzgerei Widmayer gepachtet war, übernahm dann anschließend für ein paar Jahre der Rüderner Lindenwirt Willi Negele gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Friedrich Hörner. Von 1971 an wurde die Metzgerei dann von der Firma Heilemann betrieben, die ihren Stammsitz in Obertürkheim hatte. Diese bestand lange Zeit bis ins Jahr 1999, danach bestand noch kurz eine Filiale der Bäckerei Metzger aus der Schelztorstraße in dem Gebäude. Anna Merkle verbrachte ihre letzten Lebensjahre bei Ihrer Nichte in Oßweil (bei Ludwigsburg). Ein paar Jahre nach ihrem Tod 1998 wurde das Gebäude im Jahr 2004 von Ihren Erben auf Abbruch verkauft.



Abb. 26: Traube 2003 (Foto W. Flaig)



Abb. 27: Traube 2004 vor Abbruch (Foto F. Rosenberg)



Abb. 28: Standort Traube 2011 (Foto W. Flaig)

Die Gaststätte »zur Sonne« (Krummenackerstr. 123 bzw. 123/1)

Nur wenige Meter von der Gaststätte Traube entfernt, lag auf der gegenüberliegenden Seite die Gaststätte »zur Sonne«, die man heute noch unter der Bezeichnung »Moes Bar« kennt. Das Gebäude wurde im Jahre 1906 von Christian Haug als Wirtshaus mit Lebensmittelgeschäft (Spezereihandlung) errichtet. Bereits im Folgejahr wurde der Saal angebaut und wiederum ein paar Jahre später wurde ein weiteres Stockwerk darüber hinzugefügt.



Abb. 29: Gaststätte Sonne ca. 1910



Abb. 30: Gaststätte Sonne ca. 1920 (Fotos Stadtarchiv)

Das Lebensmittelgeschäft war im rechten Gebäudeteil hinter dem großen Fenster untergebracht, später wurde dieser Bereich zum Wirtschaftsraum hinzugenommen. Christian Haug starb bereits sehr früh im Jahre 1917.

Seine Witwe Rosine Haug führte mit Ihrem Sohn Ernst Haug (Kraftfahrer) die Wirtschaft bis zu ihrem Tod im Jahre 1953 weiter. Danach übernahm Anna Mauz für kurze Zeit die Gaststätte gemäß Esslinger Adressbuch.

Ab Mitte der 1950er Jahre verpachteten die Erben um Ernst und Albert Haug die Gaststätte an den Metzgermeister Wilhelm Röcker (1922–1981), der als Koch mit seiner Frau Hedwig (1923–2008) als Bedienung die Wirtschaft jahrzehntelang betrieb. Als gelernter Metzger führte er viele Hausschlachtungen durch und war bekannt für seine Fleischspezialitäten, die er im Keller unter der Gaststätte vorbereitete. Als Wilhelm Röcker die »Sonne« übernahm, wechselte auch der kleine Lebensmittelladen in die Krummenackerstr. 132, direkt gegenüber der Sonne. Er wurde dann von Irene Gauger, geb. Haug, der Enkelin von Christian Haug als Tante-Emma-Laden einige Jahre geführt.



Abb. 31: Gaststätte Sonne 1961: linker Teil Saal, rechter Teil Gaststätte (Foto M. Röcker)

Der Haupteingang des Gebäudes war in der Bildmitte, von da an ging es rechts in die Gaststätte und links in den Saal. Geradeaus gelangte man über ein Treppenhaus in die Räume über dem Saal. Der Saal wurde in der Ära Röcker allerdings nur für spezielle Veranstaltungen für Vereine und Versammlungen genutzt. Laut den Erinnerungen des Sohnes Martin Röcker (*1951) war die Fernsehübertragung der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 ein spektakuläres Ereignis, bei dem der Saal gerammelt voll war. Die meiste Zeit blieb der Saal allerdings ungenutzt, daher auch die geschlossenen Läden auf der obigen Abbildung. Oberhalb des Saales waren zwei Wohneinheiten, die vermietet waren.

Zwischen 1960 und 1965 existierte auch die kleine Metallspielwarenfabrik von Gerhard Achenbach im Sutterain des Gebäudes unter dem Saal. Der Eingang am rechten Gebäudeteil war der Privateingang des Hausbesitzers Albert Haug und für die Familie Röcker. Beide Parteien wohnten im ersten Stock über der noch heute bestehenden Gaststätte. Albert Haug war alleinstehend und hatte zwei Zimmer in der Bildmitte des ersten Stocks zur Straße hin. Rechts und links davon wohnten Wilhelm und Hedwig Röcker mit ihrem Sohn Martin.

Während sich ganz rechts der Wohnbereich mit Küche und Toilette befand, war auf der linken Seite das Elternschlafzimmer, das über einen Flur erreichbar war. Wilhelm Röcker

verstarb am 25.06.1981 im Alter von nur 59 Jahren an den Spätfolgen seiner Kriegsverletzungen. Seine Frau Hedwig konnte die Wirtschaft alleine nur noch ein paar Monate führen. Sie übergab sie an die Mitbewohnerin Olga Orfanidou, die die Gaststätte noch einige Zeit betrieb. Martin Röcker, der ebenfalls eine Kochlehre machte, half hin und wieder in der Wirtschaft aus. Eine Übernahme der Gaststätte nach dem Tod des Vater fand allerdings aus Perspektivgründen nicht statt.

Mitte der 1980er Jahre verkaufte die Familie Haug das Anwesen an die Baufirma Fingerle. Mit dem Verkauf wich der Saal links neben der Wirtschaft einem Mehrfamilienhaus. Die Gaststätte erhielt nun den Namen »The Highlander«, der über 10 Jahre bestand. Bis heute wechselten die Pächter und Gaststättennamen von »Lausbua« über »Bistro Crazy«, bis zum heutigen Namen »Moes Bar«.



Abb. 32: Bistro Crazy 2006



Abb. 33: Moes Bar 2019



Abb. 34: Komplex Kruppenackerstr. 123 und 123/1 (Moes Bar) 2019

Der erste Lebensmittelmarkt – »dr Hägele«

(Hertfelderstr. 5, Krummenackerstr. 132–148)

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es in RSK keinerlei Lebensmittelläden und auch relativ wenige Gaststätten. Nahezu alle Einwohner waren von Beruf Weingärtner bzw. Bauern und mussten sich selbst versorgen.

Mit dem Strukturwandel hin zur Industrialisierung entstand mit der Arbeiterschaft ein neuer Berufsstand, der nicht von der Landwirtschaft lebte. Viele Vereinsgründungen in Sport, Kultur und Politik entstanden darüber hinaus, sodass der Bedarf an Gaststätten und Lebensmittelläden für die Versorgung konstant wuchs. Es entstanden zu diesem Zeitpunkt einige neue Gaststätten in RSKN, die meist einen kleinen Lebensmittelbetrieb als Standbein nebenbei hatten.

Die Traube in Krummenacker, die Krone in Sulzgries oder die Linde in Rüdern führten eine Metzgerei parallel zum Gaststättenbetrieb. Der Hirsch in Sulzgries eine Bäckerei und die Sonne in Krummenacker einen kleinen Lebensmittelladen (Spezerei). Ab den 1920er Jahren kam in Sulzgries der Konsum aus der Stadt Esslingen (später Coop, Bonus Markt) hinzu. In Krummenacker, wie auch in Rüdern entwickelte sich im Lauf von fast 100 Jahren das Lebensmittelunternehmen Hägele zum bekanntesten Lebensmittelmarkt.

Im Jahr 1899 eröffnete Gottlieb Hägele in der Hertfelderstraße 5 eine Bäckerei, zu der kurzzeitig später ein kleiner Lebensmittelladen hinzukam. Nach dessen Tod im Jahre 1935 übernahm sein Sohn Adolf mit seiner Frau Berta das Geschäft. Adolf Hägele starb 1958, zunächst führte sein Sohn Werner Hägele (1927–2007) die Bäckerei ein paar Jahre weiter. Berta Hägele und ab 1968 ihre Tochter Hedwig Wilhelm bewirtschafteten den Lebensmittelladen bis Anfang der 1970er Jahre in der Hertfelderstraße.

Werner Hägele eröffnete weitere Lebensmittelfilialen in Rüdern und ab Mitte der 1960er Jahre auch in der Krummenackerstraße in Form der damals aufkommenden Selbstbedienungsläden, die er von den Eigentümern (u. a. der Familie Wager) pachtete. Zunächst übernahm er den seit Mitte der 1950er Jahre bestehenden Afu-Lebensmittelladen von Irene Gauger, geb. Haug in der Krummenackerstr. 146/1, der bis etwa 1962/63 in dem Gebäude Krummenackerstr. 132 bestand.



Abb. 35: Bäckerei Hägele aus der Hertfelderstraße ca. 1920 (Foto Stadtarchiv)



Abb.36: Hägele 1979 nach Fertigstellung der Unterführung (Foto W. Flaig)

Links Krummenackerstr. 148, rechts Nr. 146/1 (Esslinger Bank/HG Markt, vormals Hägele)

Im Jahre 1978 baute der Bauunternehmer Albert Wager sein elterliches Haus Krummenackerstr. 148 so um, dass Werner Hägele ab diesem Zeitpunkt in diesem Gebäude seinen Laden beziehen konnte. Er behielt den Laden bis zum Jahr 1996, als er altershalber aufhörte. Den Laden übernahm dann die Inhaberin des St.-Bernhardt-Marktes Ulrike Rauscher bis 2001 als Zweigstelle.

Nach einer weiteren kurzzeitigen Verpachtung zog die Firma Heimtierland im Jahr 2004 mit einer Filiale in das Gebäude und blieb dort bis zum Jahr 2013.



Abb. 37: Hägele Nachf. Rauscher 2001

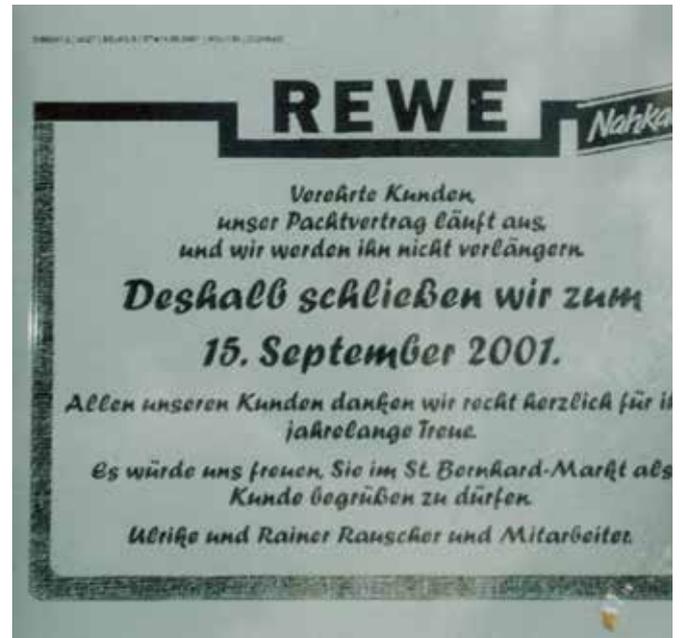


Abb. 38: Hägele 1996 (Fotos W. Flaig)

Aufgrund des Konkurrenzkampfes mit den großen Supermarktketten rentierte sich der Betrieb eines kleinen Ladens aber dann in der Folge nicht mehr. Als dann auch das Heimtierland schloss, verkauften die Eigentümer, die Familie Wager, das Gebäude im Jahre 2014 auf Abbruch.



Abb. 39: Hägele 2014
Abbruch
(Foto W. Flaig)

Der »Getränke Schlienzz«

Ab Mitte der 1960er Jahre entstand in RSKN ein enormer Bauboom, der die Bevölkerungszahl stark ansteigen ließ. Mit zunehmendem Wohlstand wollte man sich auch nicht mehr mit hauseigenem Most oder einfachem Wein begnügen. Genau diesen aufkommenden Bedarf an diversen neuen Getränken erkannte Günter Schlienzz im Jahr 1963, als er zunächst nebenberuflich in seinem elterlichen Haus Hertfelderstraße 20 (siehe Bild) einen Getränkehandel eröffnete.



Abb. 40: Hertfelderstr.
20/22 im Jahr 1968, kurz
vor Abriß des Gebäudes 22
Eißele/Russ
(Foto G.Schlienzz)

Zusätzlich zum eigenen Gebäude Hertfelderstraße 20 erwarb die Familie Schlienzz ca. 1965 durch den Tausch eines Baugrundstücks das linke Gebäude Hertfelderstraße 22 von der Familie Eißele.

1968/69 wurde dann zunächst das Gebäude Hertfelderstraße Str. 22 abgerissen, Haus Nr. 20 sowie der anbei zu sehende Schuppen blieben zunächst stehen. Auf dem Platz des abgerissenen Gebäudes Nr. 22 begann man anschließend mit dem Bau des heute noch bekannten Getränkeabholmarktes und 1970 etwas nach hinten versetzt mit dem Bau des neuen Wohnhauses.

Das neue Wohnhaus verlief quasi etwas seitlich versetzt hinter dem Abholmarkt und hinter dem alten Schlienzz-Haus, welches sich direkt ohne Gehweg an der Ecke Gollen- und Hertfelderstraße befand.

Ende 1979 wurde das Schlienzz-Haus Hertfelderstraße 20 mit Schuppen dann abgerissen, da das Gebäude für die Verbreiterung der Straße im Weg war. Im Jahr 1980 wurden

weitere Anbauten an den neuen Getränkemarkt errichtet (Garagen, Lagerräume). Der Getränkehandel in der Hertfelderstraße wurde bis zum 31.10.2006 betrieben. Als dann im Bürgerhaus RSKN der Bayha-Getränkemarkt installiert wurde, gab Günter Schlienz altershalber seinen Betrieb auf, seine Frau übernahm ab 02.11.2006 die Filialleitung des heutigen Bayha-Getränkemarktes im Bürgerhaus.



Abb. 41: Hertfelderstr.
26 Haus Diehl ca.
1975, rechts Getränke
Schlienz (gelbe Autos)
(Foto W. Flaig)



Abb. 42: Getränke
Schlienz 1979 vor Ab-
bruch Hertfelderstr. 20
(Foto W. Flaig)



Abb. 43: Getränke Schlienz im Jahr 2000

Das Ärztehaus im Maienwalter

In den Filialen Esslingens wurde bis nach dem Ende des zweiten Weltkriegs die wesentliche ärztliche Versorgung der Kranken weitgehend durch Krankenpflegevereine abgedeckt, Ärzte und Praxen gab es nur in der Stadt Esslingen. Eine gesetzliche Krankenversicherung bzw. ein Kassenarztsystem wie wir es heute kennen, gibt es erst seit den 1950er Jahren durch die Begründung der Ärztekammer und der Krankenkassenvereinigungen. Die Krankenpflegevereine fusionierten in den 1990er Jahren nach und nach mit den kommunalen Körperschaften zu sogenannten Sozialvereinen (wie z. B. Miteinander-Füreinander).

Der erste Arzt in RSKN nach dem zweiten Weltkrieg war Dr. Josef Hahn in Sulzgries, der sich in Zusammenarbeit mit den Krankenpflegevereinen und den kirchlichen Einrichtungen um die Kranken kümmerte und eine Praxis eröffnete. Ein richtiger Landarzt, der sich um jegliche Erkrankung und Fürsorge kümmern musste. Josef Hahns Sohn Dieter Hahn übernahm in den 1970er Jahren seine Praxis in Sulzgries.

Mitte der 1960er Jahre suchte der Apotheker Peter Groß aus Ostfildern-Ruit mit seiner Frau Beate ein geeignetes Grundstück für den Bau eines Wohn- und Ärztehauses mit Apotheke. Große Unterstützung fanden Sie in Richard Clauss, dem damaligen Geschäftsführer der Sulzgrieser Bank, der begeistert war von diesem Vorhaben, da es in RSKN eine solche Einrichtung bisher nicht gab. Zu diesem Zeitpunkt galt das Bauvorhaben des Apothekerpaars Groß noch als großes finanzielles Wagnis, da der eigentliche Bauboom und der damit einhergehende Anstieg der Bevölkerungszahl noch bevorstand. Man konnte den Bedarf noch nicht ganz richtig einschätzen.

Mitte 1965 wurde aber dann doch mit dem Bau, der vom Architekten Helmuth Michel geplant war, begonnen. Gleichzeitig mit dem Apothekerpaar Groß baute auch der Zahnarzt Dr. Franz Grau seine Praxis sowie die Familie Büttner. Der Bau wurde im Oktober 1966 fertiggestellt und somit konnte die Apotheke am 29. Oktober des Jahres eröffnet werden.

Bereits bei der Planung hatte man die Vision im Hinterkopf, auch eine Arztpraxis in diesem Haus zu integrieren. Diese sollte im 1. Stock des Hauses untergebracht werden, da die Familie Groß den 2. Stock bereits bewohnte.



Abb. 44 und 45 Bauplatz/Rohbau 1965/66 der Apotheke Maienwalterstr. 23 (Fotos B. Groß)



Abb. 46 und 47 Fertigstellung der Apotheke 1966 Maienwalterstr. 23 (Fotos B. Groß)



Abb. 48 und 49 Oktober 1966 – Inneneinrichtung und Eröffnung der Sonnenapotheke (Fotos B. Groß)

Apothekeneröffnung

Am Samstag, dem 29. 10. 1966, eröffnen wir die Sonnen-Apotheke in Esslingen-Sulzgries, Maienwalterstraße 23, Telefon 37 22 55.

Wir führen allopathische, homöopathische und biochemische Arzneimittel, auch Tierarzneimittel, sowie Drogen und Gewürze, Verbandstoffe, Pflaster, Krankenpflegeartikel, Diät-salze, naturreine Obst- und Gemüsesäfte, Körperpflegemittel, Badezusätze und Kosmetika. Unsere ganz besondere Aufmerksamkeit gehört den Säuglings- und Kindernähr- u. pflegemitteln. Durch unsere langjährige Tätigkeit als Pächter in Ruit konnten wir speziell auf diesem Gebiet viel Erfahrung sammeln.

Falls trotz unserem reichhaltigen Sortiment ein Arzneimittel nicht vorrätig sein sollte, besorgen wir es Ihnen umgehend und liefern es auf Wunsch auch ins Haus. Dasselbe gilt auch für telefonische Bestellungen.

Unsere Geschäftszeiten: Montag bis Freitag von 8-12.30 Uhr
und von 14-18.30 Uhr
samstags von 8-13 Uhr.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Peter Groß, Apotheker
Beate Groß, Apothekerin

Abb. 50: Eröffnung Sonnenapotheke 1966 (Foto B. Groß)

Es dauerte jedoch einige Jahre bis sich ein geeigneter Arzt für dieses Vorhaben fand. Am 03.08.1970 eröffnete Dr. Gottfried Riedel, der bereits viele Jahre in Indien und Bhutan in Sachen Lepra-Mission unterwegs war, seine Praxis. Er begründete somit die Ärzteschaft in diesem Gebäude, die bis heute besteht. Er selbst praktizierte bis zum April 1982 in Sulzgries. Zwischendurch zog es ihn immer wieder nach Bhutan zurück, in das er im Jahre 1982 für einige Jahre wieder zurückging. Für seine Lepra-Mission baute er dort eine flächendeckende Versorgung auf dem Land auf.



Abb.51 : Eröffnung am 03.08.1970 Arztpraxis Maienwalterstr. 23
(Foto B. Groß)



Abb. 52: Dr. Gottfried Riedel 1970
(Foto B. Groß)

Im Jahre 1982 übergab Dr. Riedel seine Praxis an Dr. Hermann Ehninger und Dr. Reinhold Schneider, die fortan in einer Gemeinschaftspraxis als Internisten und hausärztliche Versorger tätig waren.

Im Jahre 1998 übergab der Apotheker Peter Groß altershalber die Apotheke an Holger Thiele, der die Apotheke heute noch führt. Gleichzeitig übernahm Herr Thiele auch die Wohnung der Familie Groß im zweiten Stock, die sich dann eine andere Wohnung in Sulzgries kaufte.

In den folgenden Jahren stießen zur Gemeinschaftspraxis noch Frau Christa Müller (1999-2009) sowie Frau Dr. Elisabeth Eppinger (seit 2001) als weitere Ärzte hinzu. Eine große Veränderung des Ärztehauses brachte der Brand am 31.05.2006 mit sich. Der zweite Stock sowie der Dachstock waren davon betroffen und Herr Thiele, der diese Räume nutzte, musste sich kurzfristig eine andere Bleibe suchen.

Dies hatte dann schlussendlich zur Folge, dass die Arztpraxis nun auch den zweiten Stock übernahm was angesichts von vier Ärzten auf 130m² Praxisfläche mittlerweile auch dringend notwendig geworden war.



Abb. 53 und 54:
Brand Sonnen-
apotheke
31.05.19
(Foto B. Groß)

Einen großen Umbruch verzeichnete die Ärzteschaft im Jahre 2015. Dr. Hermann Ehninger übergab seine Praxis an Dr. Jochen Bauer und wirkt seitdem als sein Stellvertreter und Mitarbeiter in der Praxis in Teilzeit noch mit. Dr. Reinhold Schneider übergab gleichzeitig an Dr. Steffi Siepmann.



Abb. 55: Ärztehaus Sonnenapotheke 2014 (Foto Flaig)



Abb. 56: Ärztehaus Sonnenapotheke 2014 (Foto Flaig)

Das Baugebiet Maienwalter

Ein entscheidender Grund warum das Ärztehaus von Familie Groß trotz aller Risiken dennoch gebaut wurde, war der neue Flächennutzungsplan der Stadt Esslingen, der bereits im Entstehen war und 1966 veröffentlicht wurde. Dieser Plan wies das Gebiet Maienwalter mit dem neuen Weidenweg als großes neues Baugebiet aus. Weiterhin wurde bereits zu diesem Zeitpunkt auf die Baugebiete Greut und Raunswiesen hingewiesen, deren Realisierung erst ca. 15 Jahre später angedacht war. Dies bedeutete ein enormes Bevölkerungswachstum im direkten Umfeld und damit einen erhöhten Bedarf bei der ärztlichen Versorgung.



Abb. 57: Areal Weidenweg 1960 vor dem Bau (Foto Stadtarchiv)

Im Jahr 1971 begannen die Bauarbeiten für das Gebiet Maienwalter mit dem neuen Weidenweg. Der im Anschluss angelegte Kindergarten St. Martin an der Hertfelderstraße wurde am 01.10.1974 in Betrieb genommen.



Abb. 58: Gebiet Maienwalter Weidenweg 1971 bei Baubeginn (Foto W.Flaig)



Abb. 59: Gebiet Maienwalter Weidenweg 1971/72 im Bau (Foto B. Groß)



Abb. 60: Gebiet Maienwalter Weidenweg 1971/72 im Bau (Foto B. Groß)



Abb. 61: Areal Weidenweg während des Baus 1971/72 (Foto W. Flaig)



Abb.62: Areal Weidenweg 1974 nach Fertigstellung Kindergarten (Foto KTZ RSK)



Abb. 63: Areal Weidenweg ca. 1974 nach Fertigstellung (Foto B. Groß)



Abb. 64: Areal Weidenweg 2004 (Foto J. Fingerle)

Das Baugebiet Betzgerstraße/Luikenweg

Die Betzgerstraße war bis in die 1960er Jahre hinein nahezu unbebaut. Sieht man von ein paar alten Häusern an der Kreuzung zur Gollenstraße ab, befand sich in der Betzgerstraße eigentlich nur ein weiteres Haus, das sogenannte »Schwarzwaldhaus« Betzgerstr. 24 der damaligen (1949) Familie Clauß. Das nächste Gebäude war dann erst wieder der Dreschschuppen und später der Bauhof von Albert Wager. Mit der Erstellung des Bauhofes von Albert Wager im Jahr 1968 erfolgten nun auch die ersten Bauten entlang der Betzgerstraße hinauf Richtung Bregel. Im Jahre 1970 entstand der Kindergarten Arche Noah, der einen wichtigen Teil der Infrastruktur für die neu hinzukommenden Familien abdecken sollte. Dem Bau des Kindergartens schloss sich dann in den kommenden Jahren das neue Baugebiet im Luikenweg an, das Zug um Zug fertiggestellt wurde.

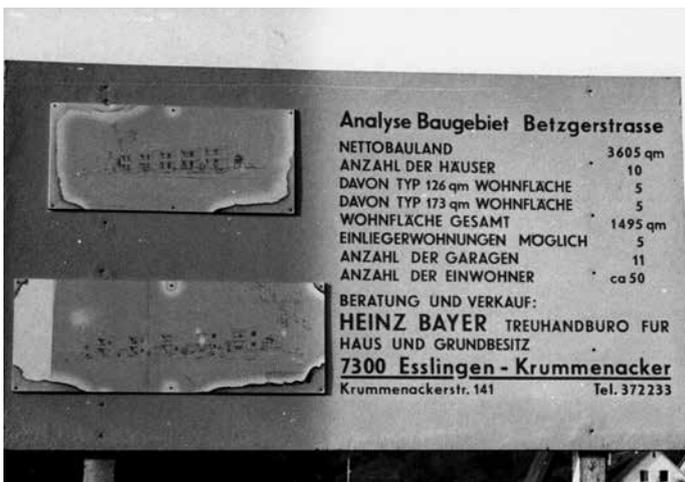


Abb. 65: Bauschild 1968 Betzgerstraße



Abb. 66: Betzgerstr. 1968 kurz vor Baubeginn
(Hintergrund Häuser des Paradieswegs)



Abb. 67: Betzgerstr. 1968/69 oben auf Höhe der Kreuzung Luikenweg

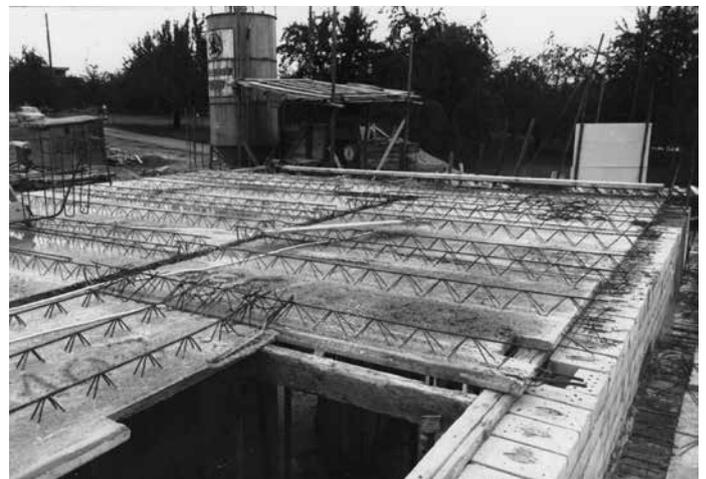


Abb. 67: Betzgerstr. 1968/69 oben auf Höhe der Kreuzung Luikenweg
Abb. 68: Betzgerstr. 38 (Fam. Denneler) im Bau 1968/69
rechts oben Blick auf den Kohleschuppen und den alten HG-Ma



Abb. 69: Bau des Kindergartens Arche Noah 1970 (Foto Flaig)



Abb. 70 oben: Fertigstellung Kindergarten 1970 mit Blick auf den Verlauf alte Betzgerstr, linker Bildteil oben zeigt den alten HG-Markt und rechts den Dreschschuppen.
(Quelle: Bildersammlung W.Flaig)

Abb. 71 rechts: unterhalb des Kindergartens erkennt man noch die Reste der bis ca. 1965 bestehenden Latrinengrube an der Ecke Betzgerstr./Hertfelderstraße.





Abb. 72: Situation Betzgerstraße/ Dreschschuppen und alter HG Markt 1970 (Foto W. Flaig)



Abb. 73: Situation Betzgerstr./ Bregel während der Bebauung ca. 1972/73 (Foto W. Flaig)

Im Hintergrund sieht man das Baugebiet Bregel, mit dem im gleichen Zeitraum begonnen wurde. 1974/75 fand in Krummenacker dann auch die Erschließung und Kanalisierung in diesen Nebenstraßen statt, eine wichtige Voraussetzung für die neuen Baugebiete.



Abb.74: Betzgerstr. ca. 1981 noch mit der alten Straßenführung, Bildmitte der Kohleschuppen
(Foto W. Flaig)



Abb.75: Betzgerstr. 2011 mit der heutigen Straßenführung (Foto W. Flaig)

Das Baugebiet Greut

Länger als manch ein Menschenleben ist die jahrzehntelange Diskussion um das Gewann Greut in Krummenacker als potenzielles neues Baugebiet. Die Stadt Esslingen unternahm seit Beginn der 1960er Jahre mehrere Anläufe dieses Gebiet zunächst als Bauerwartungsland, dann kurze Zeit später als Baugebiet in ihren Flächennutzungsplänen durchzusetzen.

Bereits Anfang der 1960er Jahre warb der Leiter des Stadtplanungsamtes Esslingen Professor Peter Pohl das Greut als Bauerwartungsland auszuweisen und im Hinblick auf die besondere Struktur dieses ausschließlich im Landhausstil zu bebauen.

Am 12.05.1971 veröffentlichte die Esslinger Zeitung erstmals eine Modellansicht einer Architekten- und Bauträgergruppe über die Bebauung des Greut und nennt auch erstmals die »Neue Heimat Baden-Württemberg (NHBW)« und die Bayer Bau KG als Bauträger. Dieser Bericht und dessen Inhalte über die Bebauungsabsichten des Greut erfolgte ohne vorherige Kenntnisnahme des Stadtplanungsamtes, so der damalige Leiter Prof. Pohl am 27.07.1971 in einer Diskussion mit den Vertretern des Bürgerausschusses von RSKN. Der Esslinger Gemeinderat hat im Laufe des Jahres 1972 mit den Beratungen zu den Plänen der Neuen Heimat begonnen. Anhand der im Zuge dessen erfolgten Bürgerinitiativen, Leserbriefen und Protesten war sehr schnell klar, dass die Bevölkerung dieses Projekt in der dargestellten Form grundlegend ablehnt. Die erste »Interessensgemeinschaft Greut« wurde daraufhin gebildet, dessen Vertreter Siegfried Mayer vom Bürgerausschuss RSKN wurde.



Links geht der Greutweg, geradeaus die verlängerte Barbarossastraße (ehem. Seewiesenstraße)

Kreuzung Alexanderstraße/
Barbarossastraße

Abb.76: Plan der Greut-Bebauung durch die NHBW; Architekt Dipl. Ing. Könekamp 1972.

Quelle: Stadt im Fluss 50 Jahre Stadtentwicklung in Esslingen 1947-1999 (S. 80)

Die Neue Heimat, die damals größte Wohnungsbaugesellschaft Europas, beabsichtigte ca. 700 Wohnungen für 2100 Menschen zum Teil mit sehr hohen bis zu 16geschossigen Wohnbauten zu errichten. Das ganze Gebiet (ca. 9ha) unterhalb des Kirschenbuckels (Gewann Alter Berg) wäre nach diesen Plänen zum Baugebiet geworden. Für dessen Erschließung war die Fortführung der heutigen Barbarossastraße (damals Seewiesenstraße) als Hauptstraße durch das Gebiet Greut/Kirschenbuckel geplant. Diese hätte durch eine Trasse über den Bregel als Parallelstr. zur Betzgerstraße/Paradiesweg und anschließend über Rüdern schließlich in der Tiroler Straße Richtung Uhlbach münden sollen. Es wäre der sogenannte Nordring geworden.

Ein unermesslicher Landschaftsverbrauch, der nur dann Sinn gemacht hätte, wenn die Zufahrt nach Stuttgart realisierbar gewesen wäre. In den Flächennutzungsplänen war diese Straße bis in die 1990er Jahre hinterlegt, erst danach konnten einzelne für die geplante Straße reservierte Grundstücke für den Wohnbau freigegeben werden.



Abb. 77: Plan der verlängerten Barbarossastr. ca. 1972 (Quelle: Sammlung Helmut Hägele, Rüdern)

Infolge der Proteste 1972 reagierten Gemeinderat und Stadtplanungsamt und schrieben einen städtebaulichen Wettbewerb über die Bebauung des Greut aus. Dabei wurden in den Planungen die ursprünglichen Geschossflächenzahlen der Gebäude um 50 % reduziert, aber auch dies empfand man eher als »Zuckerbrot« denn als eine vernünftige Entscheidung im Sinne RSKNs.

Die Neue Heimat als Hauptbauträger war dafür bekannt, dass sie eine überdurchschnittlich hohe Nutzung ihrer Baugebiete anstrebt. Infolge des wachsenden Widerstandes der Bevölkerung und der Diskussion über klimatologische Gutachten und Frischluftschneisen, zog sich die Neue Heimat von diesem Projekt im Jahre 1978 endgültig zurück. Die Stadt Esslingen wies das Gebiet allerdings in ihrem neuen Flächennutzungsplan weiterhin als Baugebiet aus, wollte aber eine Bebauung nicht vor Mitte der 1980er Jahre zulassen.

Mitte der 1980er Jahre nahm die Stadt Esslingen dann einen weiteren Anlauf, das Gebiet Greut zu erschließen, indem eine Seniorenwohnlage geplant wurde, die man allerdings schlussendlich Anfang der 1990er Jahre in Sulzgries realisierte. Auch hier wurden klimatologische Gutachten erstellt und diskutiert. Man kam auch hier zu dem Entschluss, dass das Bauen im Greut aus diesen Gründen nicht sinnvoll ist.

Der nächste Anlauf zur Greut-Bebauung wurde durch den Esslinger Gemeinderat am 13.12.2015 angestoßen. Die Anwohner reagierten unmittelbar darauf und gründeten bereits am 08.01.2016 den Verein Rettet das Greut e.V.

Der Verein stützte sich zunächst auf die Klimagutachten der 1980er Jahre, die dem Greut als Kaltluftentstehungsgebiet und Frischluftschneise eine erhebliche Bedeutung für ganz Esslingen beimaßen. Wesentlich verstärkt wurden diese Gutachten durch die aktuelle Feinstaubproblematik, den Klimawandel und der immer stärker belastenden und maroden Straßeninfrastruktur. Das aktuelle Baugebiet Greut umfasst einen wesentlich kleineren Umfang (1,6 Hektar) als die ursprünglich verfolgten Pläne. Bis heute wird bei diesem Projekt mit der Stadt Esslingen um einen für beide Seiten vertretbaren Kompromiss gerungen.



Abb. 78: Verein Rettet das Greut 2016 : <http://www.zukunft-rskn.de/links/>

Das Gebiet Raunswiesen

Bereits gegen Mitte der 1960er Jahre tauchte das Gebiet Raunswiesen im Flächennutzungsplan der Stadt Esslingen als Wohnbaufläche auf. Im Jahr 1969 wurde ein erster Bebauungsplan durch die Stadt Esslingen aufgestellt, der allerdings nicht ausgeführt wurde. Die Grundstücksbesitzer wiederum beauftragten 1971 einen Architekten aus Krummenacker einen Bebauungsplan zum Zweck einer privaten Baulandumlegung zu erstellen, in dem die Eigeninteressen der Grundstücksbesitzer berücksichtigt wurden.

Dieser wurde bei der Stadt Esslingen eingereicht, allerdings auch hier ohne weitere Entscheidung der Umsetzung. Mitte des Jahres 1974 wurde die »Interessensgemeinschaft »Innere Raunswiesen« aus den privaten Grundstückseigentümern gegründet mit dem Ziel eine Bebauung für den Teil der Raunswiesen, der an die bereits bestehende Bebauung des Raunswiesenweges anschließt und bis zum Mäzenhellesweg führte, zu erreichen. Vorgesehen war eine zweigeschossige Bebauung.

Im Jahr 1975 wandte sich die Interessensgemeinschaft (IG) damit an die Stadtverwaltung, die wiederum vor allen Dingen die Themen Frischluftschneise und Wasserquellen entgegenbrachte und das Bauthema somit in die Länge zog. In den folgenden Jahren wurde insbesondere die Straßenführung durch die Raunswiesen heftig diskutiert. Eine Wendeplatte oder eine Einbahnstraßenregelung bei der Zu- und Abfahrt in das Baugebiet wurde von den Grundstückseignern favorisiert. Mit der Wendeplatte wäre die Zufahrt zur Maienwalterstraße weggefallen und hätte laut Stadtverwaltung eine separate Erschließungsstraße parallel zur Krummenacker- und unteren Sulzgrieser Straße erfordert, was einen enormen Landschaftsverbrauch und zusätzliche Lärmbelästigung für die Anwohner bedeutet hätte.

Weiterhin wäre das Baugebiet vom restlichen RSKN abgeschnitten gewesen, was Verkehr, Schulweg und Einkaufsmöglichkeiten erschwert hätte. Durch Einbahnstraßenregelungen der Zu- und Abfahrt wäre das Verkehrsaufkommen nicht zu stemmen gewesen, da zuviel an Verkehr über Heller- und Raunswiesenweg hätte abgeführt werden müssen. Daher bestand die Stadt auf einen Anschluss an die Maienwalterstraße.

Dieser Anschluss wurde dann durch den Ausbau der Arnikastraße herbeigeführt. Mit dem Bau der Häuser in den Raunswiesen wurde dann Anfang der 1980er Jahre begonnen und Zug um Zug bis ins Jahr 1988 fortgeführt.



Abb. 79: Bauschild im Rosmarienweg 1987
(Quelle: Familie Fingerle, Rosmarienweg,
Esslingen)



Abb. 80: Rosmarienweg 1987 Häuser im Bau (Quelle: Familie Fingerle, Rosmarienweg, Esslingen)

Impressionen aus Krummenacker:

Ein seltenes Bild in der heutigen Zeit – ein verschmähter Bauplatz

Dieser Blick ist von der Alexanderstraße Richtung Krummenackerstraße gerichtet mit dem abgerutschten Haus Krummenackerstr. 113 zu sehen, dessen Platz nach dem Abbruch aus statischen Gründen bis heute nicht mehr bebaut wurde.



Abb. 81: Alexanderstr. 1970 (Foto W.Flaig)



Abb. 82: Alexanderstr. 2019 (Foto F. Rosenberg)

**Auch ein Backhaus darf nicht fehlen –
Altes Backhaus an der Kruppenackerstr. 188**
(Abriss Anfang der 1960er Jahre)

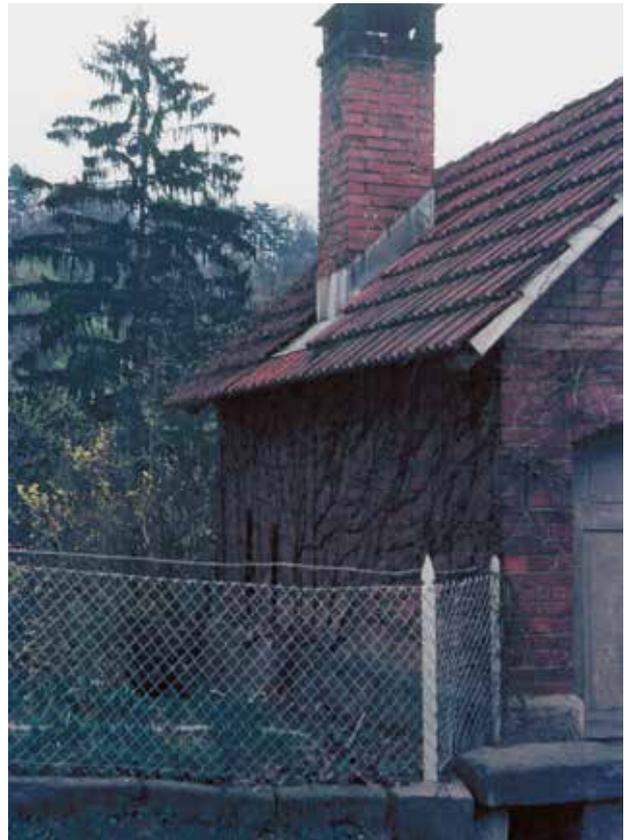


Abb. 83 und 84 Backhaus ca. 1960 (Foto B. Zitzmann)

Das Jubiläum 1979: 750 Jahre Krummenacker und 700 Jahre Rüdern



Abb. 85: Artikel Esslinger Zeitung 16.07.1979

Das vergessene Schützenhaus bei der Katharinenlinde

Spaziert man auf den Wanderwegen (siehe Skizze) rund um die Katharinenlinde, kommt man etwas unterhalb des Turmes in den Bereich Mittlerer Berg, der genau entlang der Grenze zur Stuttgarter Gemarkung verläuft. An einigen Gartengrundstücken vorbei kommt man dann einem verwilderten und bewaldeten Gebiet vorbei, hinter dessen Bäumen ein zerfallenes Gebäude seit Jahrzehnten seinen »Dornröschenschlaf« hält.



Abb. 86: <https://www.landkreis-esslingen.de/start/service/Liegenschaftskataster.html>
(Flurstückssuche)



Abb. 87: Ruine Schützenhaus 2013 (Foto W. Flaig)

Bei dem Gebäude handelt es sich um das alte Rüderner Schützenhaus, das ab Ende der 1920er Jahre vom Krieger- und Militärverein Rüdern, der dem Kyffhäuserbund angehörte, als Schützenabteilung gebaut wurde um dem Schießsport nachzugehen. Der Verein wurde 1904 erstmals im Adressbuch von Rüdern aufgeführt. Der erste Vorsitzende war Gustav Clauss von Rüdern. Nach der Gleichschaltung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wird der Verein als Kriegerkameradschaft Rüdern unter dem Vorsitz von Jakob Engelfried geführt. Das Schützenhaus wurde in Eigenleistung der Vereinsmitglieder mit Schießanlagen für Luftdruck 10m und einer Kleinkaliberbahn für 50m erbaut und 1932 fertiggestellt. Es gibt sogar einen kleinen Gewölbekeller.

Das Grundstück am Mittleren Berg gehörte einem Herrn Wager aus Rüdern. Der Schießbetrieb wurde bis gegen Ende des 2. Weltkriegs aufrechterhalten. Nach dem Krieg wurden alle Vereine durch die Alliierten zunächst einmal verboten. Zwischen 1945 und 1947 wurde das Grundstück dann an die Gemeinde Stuttgart verkauft. Das Schützenhaus war somit nicht mehr in der Hand des Vereins.

Eine Handvoll Personen wollten den Schießsport weiterführen und installierten im Saal des Gasthauses Glocke einen kleinen Schießstand für Luftgewehr. Nachdem sich allerdings die Hoffnung auf Wiedererlangung des Schützenhauses mit Schießbahn zerschlug, gab man im Jahr 1950 schließlich das Sportschießen ganz auf.



Abb.88: Ruine Schützenhaus 2013 (Foto W. Flaig)



Abb. 89 und 90 Ruine Schützenhaus 2014 (Fotos W. Flaig)

Die Gemeinde Stuttgart nutzte dieses Gebäude einige Jahre noch als Freizeitheim bevor sie es dann privat veräußerte. In dem Gebäude wohnten dann tatsächlich einige Jahre Menschen ohne Strom und fließend Wasser.

Der letzte Eigentümer wollte das Haus modernisieren und fing mit den Umbauten im Dach und an den Wänden an. Allerdings vergaß er sich eine entsprechende Baugenehmigung zu beschaffen und somit wurde der Bau eingestellt. Mutmaßlich geschah dies in den 1980er Jahren. Nachdem der Umbau nicht mehr fortgeführt werden konnte, verlor der Eigentümer das Interesse. Das Gebäude verfällt seitdem.

